

Jahrg. 3 | Porto Alegre, den 24. Juni 1922 | Nr. 13

Die heilige Ordnung!

Die Welt, in der wir leben, ist alles andere als eine wohlgeordnete Welt. Sie war vor dem Krieg nicht in Ordnung, war es während des Krieges nicht und ist es jetzt erst recht nicht. Es kann kaum schlimmer und verwirrter zugehen wie gegenwärtig. Der Krieg und seine Folgen, die vor allem in einer furchtbaren geistigen Verrohung bestehen, haben die Unordnung aufs höchste gesteigert.

Von der „heiligen, segensreichen Ordnung, die das Gleiche frei und leicht und freudig bindet, wovon Schiller in seinen Lied von der Glocke träumt, ist auf Erden unter dem Zeichen der Macht- und Habgier kein Spur zu finden. Es gibt in der kapilalistischen Welt keine Gleichheit herrscht, denn Ordnung hat nur Sinn als Gleichordnung nicht aber als Unterordnung. Was heutzutage Politiker und Wirtschaftler als Ordnung uns vortäuschen wollen, das ist nicht als perfider Zwang und tückische Gewalt.

Die Gehirne der Menschen scheinen bereits schon so missgeschaffen und verwildert zu sein, dass sie sich einen reinen und richtigen Begriff vom Wesen wahrer Ordnung gar nicht mehr vorstellen können und dabei immer nur an Disziplin und willenlose Unterwerfung denken.

Es klingt uns fast wie ein schlechter Witz in den Ohren, wenn in einem hiesigen Ordnungs-Blatt der abgedankte bayerische Ministerpräsident und seine «berühmten» Kollegen als Ordnungsmenschen ersten Grades gepriesen werden, Leute, die nicht einmal vor dem allerbescheidensten Begriff von Gleichheit Respekt hatten, die den Rechtsradikalen allen möglichen Vorschub leisteten und auf den Revolutionären mit den Füssen herumtrampelten. Wenn das Ordnung ist, wo mit dem Belagerungszustand die wertvollsten Kraefte des Volkes (das sind die, welche produktive Arbeit leisten) entrechtet, chikaniert und dem schmutzigsten Wucher- und Ausbeutertum ausgeliefert werden, wenn das eine Ordnungsregierung heisst, die Zustände schafft, in deren Schatten abscheuliche Mordtaten ausgebrütet werden können, dann will ich lieber ausziehen in ein Land wo keine Regierung und keine solche verruchte Ordnung herrscht.

Das ist keine Ordnung, die als Revolver an der Seite des Polizisten baumelt, das ist keine Ordnung, die aus den Mündungen der Maschinengewehre stiert, das ist keine Ordnung, die mit vollgepfropften Panzerautomobilen blödsinnig und herausfordernd in den Strassen der Grossstädte herumfuhrwerkt. Nein, das ist scheusslichste Gewalt! Wer mit solchen Macht- und Kampfmitteln das eigene Volk malträtiert, hat jedes Recht verloren von Ordnung zu sprechen, denn was er damit schafft ist Hass und Mord, Tod, Zerstörung, Unrecht und Unterdrückung.

Ordnung wäre es, wenn die Menschen nicht mehr als Herren und Knechte, sondern als völlig Gleichberechtigte freiwillig und gemeinschaftlich miteinander leben, schaffen und sich gegenseitig helfen würden eins das andere achtend und einander vertrauend. Ordnung gibt es in Wahrheit nur in der Anarchie, wo der Mensch den Weg zur Natur zurückzufinden hat und in sich selbst Moral und Gesetz trägt, um mit seinen Mitmenschen in Harmonie und Eintracht zu leben, ohne mehr von aussenher durch Gewalt und Gesetze, dazu gezwungen zu werden.

Wie unendlich weit sind wir von diesem höchsten Ideal der Menschheit entfernt! Und wie nah, wie greifbar nah läge die Verwirklichung, wenn die Menschheit vernünftig werden wollte. So lange es Beherrschte und Herrscher, Arme und Reiche, Ausgebeutete und Ausbeuter gibt, solange ist keine Ordnung möglich, denn ihre erste Voraussetzung ist die Gleichheit.

Wortverdreher und Leichtfertige aller Art bemühen sich angelegentlich, dem Worte Anarchie gerade den entgegengesetzten Sinn unterzulegen, den es in Wirklichkeit hat. Einen Zustand, wo alles gleichsam chaotisch drüber und drunter geht, wo an allen Ecken und Enden Verwirrung herrscht, wo Mord und Totschlag an der Tagesordnung sind der Kampf ums Dasein sich in einen wilden und wüsten Kampf aller gegen alle verwandelt hat —: einen solchen Kampf nennen sie mit Vorliebe anarchistisch, obwohl dies mit Anarchismus nicht das allergeringste zu tun hat. Dabei stehen Bosheit und Dummheit zu Gevatter. In vielen Fällen auch Leichtsinn. Die einen wollen auf solche Weise mit Absicht die Idee des Anarchismus diskreditieren, die andern sind überhaupt zu dumm, um den Sinn des Wortes Anarchie richtig zu erfassen und viele tun es, weil sie zu bequem und denkfaul sind. Es zeugt aber von einer grossen Gewissenlosigkeit und Fahrlässigkeit in sprachlichen Dingen, wenn das Wort Anarchie, das wörtlich „Herrschaftslosigkeit" heisst, in Reden und Schriften so falsch und verkehrt angewendet wird, dass es statt wie in Wirklichkeit höchste natürliche Ordnung, grösste Unordnung bedeutet. Diese dreiste Fälschung wird sich trotzdem dass man ihr sehr häufig begegnet — für die Dauer nicht aufrecht erhalten lassen.

Nirgends, wohin wir auch blicken, ist etwas heutzutage in Ordnung. Will man das Ordnung nennen, wenn man das törichte Menschenvolk mit dem Hinweis auf das Paradies über sein erbaermliches Dasein hinwegtrösten will? Ist das Ordnung, dass die Eiuen alles zusammenraffen, was die Erde an Schaetzen bietet, waehrend die grosse Masse laudlos ist und den Eigentümern frohnen muss? Ist das in Ordnung, dass viele, die den besten Willen haben, für andere arbeiten zu wollen, nicht einmal arbeiten, nicht einmal Knecht sein dürfen und erwerbslos darben und hungern müssen? Heisst das Ordnung, wenn die kleinen Diebe gehaengt werden und die grossen frei herum-

„Der freie Arbeiter„

erscheint 14 täglich, jeden zweiten Sonnabend und kostet:

Jährliches Abonnement . . . Rs. 3$000
Halbjährliches Abonnement Rs. 1$500
Einzelnummer. . . . . Rs. $100

Alle für die Redaktion, Expedition und Verlag bestimmten Briefe und Geldsendungen sind nur an die Adresse von

FR. KNIESTEDT

Rua Don Pedro II n. 19 — Porto Alegre

(Hygienopolis) zu richten.

laufen, wenn die Masse schamlos bewuchert wird und die Schieber dicke Bäuche kriegen? Wenn Führer des Volkes wie Pfeifenköpfe in Jahrmarktsbuden abgeschossen werden und die Täter straflos ausgehen, während jede Freiheitsregung der Unterdrückten grausam gestraft wird? Kann die kapitalistische Welt, die in ihrer Auswirkung immer wieder Kriege heraufbeschwört, Kriege, die immer furchtbarer werden, eine geordnete Welt genannt werden? Ist unter ganzes übrige Leben mit den vielen unglücklichen Liebes- und Eheverhaeltnissen, mit der schamlosesten Prostitution auf allen Gebieten, ist dieses Leben mit seinen wilden und verrohten Sitten, wo nichts mehr heilig ist, Ordnung? Nein, es ist alles andere, aber Ordnung ist es nicht.

Nie waren die Menschen tiefer gesunken, verwirrter und wuerdeloser wie in der Gegenwart.

Die buergerlichen Parteien nennen sich mit Vorliebe die Ordnungsparteien. Sie wollen damit ausdruecken dass sie fuer die Aufrechterhaltung der kapitalistischen Wirtschaftsordnung eintreten, die wie wir wissen, keine ist. Aber selbst bei den sozialistischen Parteien ist kein Sinn fuer eine wirkliche Ordnung vorhanden; sie kennen nur Disziplin und Unterordnung, und auch sie moechten unter allen Umstaenden am Staats-und Herrschaftsbesitz festhalten, der Gleichheit und Ordnung ausschliesst.

Wahre Ordnung gibts nur in der Herrschaftslosigkeit.

Genua.

Tschitscherin beim König von Italien. Tschitscherin sprichten mit dem Erzbischof, die Photograhen knipfen die devoten Verbeugungen Tschitschirins im Frack . . . . Ja, was ist den eigeinlich los? — Ach so, die Konferenz von Genua. Das grosse Lalula, das Christian Morgenstern schon ein Jahrzehnt vorausgeahnt. Das Puppenspiel der Welt mit seinem Hanzwurst.

Hanzwurst — das Proletariat? — Der Kommunismus ist hoffaehig geworden. Der deutschnationale Presseschmock schüttelt Wirth für den Abschluss des deutsch - russischen die Handelsvertrages die Hand. —

Bei uns ist Karussellmesse. Ich lese die Rote Fahne und dreh mich billiger „An der Enteignung des Privatkapitals müssen wir unbedingt festhalten." Also geben wir den Enteigneten nutzenssende Konzessionen.

Der Kommunismus ist hoffaehig geworden? — Ja, was ist denn eigentlich los? — Ach so, die Konferenz von Genua. —

So haben sie sich denn gefunden, die Politiker von West bis Ost. Die Einheitsfront des Kapitals ist hergestellt. Die Reorganisation der buergerlichen Gesellschaft beginnt. Und Russlannd in taetiger Mitarbeit unter ihnen.

Der Irrtum, Agrarland, dessen Industrie noch in den kapitalistischen Kinderschuhen steht, soll wieder wettgemacht werden. Die proletarischen Kritiker sind mundtot gemacht. Die Versuche der Opposition die Klassen einheit durch die Raete und gewerkschaftlichen Industrieverbaende zum wirtschaftspolitischen Traeger zu machen, alle proletarischen Kraefte in Aufbau eines revolutionaeren Russland zu einen sind unterdrueckt.

Der Packt mit dem Kapital ist entschlossen. Zugunsten der Konzessionen werden die letzten, schon kompromisshaften Fabrikkomitees aufgeloest und durch Fachleute ersetzt. Der Katechismus der Fachleute ist geschrieben. Der Kommunismus und das Proletariat sind hoffaehig geworden. Das danken wir Russland. —

Die Weltpolitik hat einen groesseren Bogen wie bisher gespannt Es gilt ihre letzten Positionen zu retten

Fuer uns klassenbewusste Arbeiter ist kein Platz mehr in ihr. Wir sollen zum Zuschauen verdammt sein. Der Dunghaufen fuer die Fruejahrsveilchen in den Bourgeoisiestuben.

Die staatskapitalistische Knospe ist aufgegangen. Der Unterschied zwischen dem Staatsmann, dem der Zentralismus seiner Partei alle persoenlichen Behauptungsmoeglichkeiten bietet und dem Beauftragten des proletarischen Klassenwillens der Raete, ist verteufelt sichtbar geworden.

Ich denke an einen alten Genossen aus der Schumachergewerkschaft, der uns erzaehlte, wie früher jeder Streik der Gehilfen zu nichte gemacht wurde, durch die im Verband organisierten Kleinmeister, die für den Streik eintraten, und als nichtstreikende Kleinmeister ohne Gehilfen, die Fruechte der Arbeitsanhaeufung einheimsten. Es haette ihnen selbstverstaendliche Pflicht sein muessen, aus dem Verbande auszutreten, oder sich bei der Streikabstimmung der Stimme zu enthalten. Ich mag ihr Verhalten nicht kennzeichnet, es kennzeichnet sich selbst.

Und ist dieses Gleichnis nicht auch auf die Traeger des derzeitigen russischen Staatsgedankens anwendbar?!

Gut, moegen sie ihr Diplomatenschick als bis zum krassen Ende durchfuehren, aber sind sie sich nicht bewusst, dass Russland in der Welt immer noch Sowjetrussland heisst, und dass das Wesen des proletarischen Kampfes in seiner Reinheit zu erhalten, eine selbstverstaendliche proletarische Pflicht an der Revolution ist.

Russland sollte uns das proletarische Vaterland sein, das Land, das bitterste irdische Not fuer geistige Befreiung einzugeben vermag. Ein gluehendes Menetekel der Revolution fuer die kapitalistische Welt. Und ist durch seine Politik das Land der Kompromisse und der Rueckgratslosigkeit geworden. Mit 21 Bedingungen wollte man wider organische Notwendigkeit das Weltproletariat zur russischen Taktik zwingen, wollte man Geschichte korrigieren. Und heute noch sitzen die Maenner von Genua im Exekutivkomitee der 3. Internationale, und treten in brennenden Aufrufen fuer die Einigung des Proletariats ein.

Selbst der Gedanke eines Arbeiterweltkongresses ist ihnen so wenig heilig dass sie ihre Verpflichtung an das Weltkapital, als kein Hindernis fuer ihre Teilnahme und Mitarbeit in seinen Reihen sehen. Das wird ein feiner Arbeiterkonkress der Welt werden.

— Immer wieder faellt mir die Erzaehlung des alten Genossen ein.

Aber es ist uns ja alles nicht neu. Schon lange haben wir erkannt, dass Parteien historische Gebilde der buergerlichen Gesellschaftsform sind: dass sie zur Mitarbeit an ihrer Struktur verdammt sind (Parlamentarismus etc.) dass Revolution keine Parteisache ist.

Wir haben die Politik der Internationalen am eigenem Leibe zu spueren bekommen, den Burgfrieden und die jaemmerliche Revolution von 1918, und selbst der Demagogik der 3. Internationale ist es nicht gelungen, unseren klaren Weg opportunistisch zu bestimmen. Wir haben die Auswirkung ihrer Arbeit vorausgesehen. Wir sind von nichts erstaunt.

Die Zusammenarbeit so belasteter internationaler Gebilde, die den Verhaeltnissen, und ihrer Austragung im konsequentem Sinne letzter proletarischer Notwendigkeiten niemals Rechnung tragen, deren Organisationsgliederung, buergerlich ideologisch orientiert, ohne jede Bodenstaendigkeit im Zentralismus die Entfremdung und den Verrat der Führer beguenstigt, wird auch niemals eine proletarische Klasseneinheit herstellen koennen, der die Freihet und das Rueckgrat fuer den erfolgreichen revolutionaeren Kampf ohne jeden Kompromiss gegeben waere.

Fester als je gilt es fuer uns zusammenzuhalten, staerker als je den kapitalistischen Druck zu parieren.

Wieringer Memoiren.

Den frueheren Kronprinzen laest der Ruhm seines erlauchten Vaters als Schriftsteller nicht schlafen. Auch der Mann von Wieringen hat zur Feder gegriffen, um nach berühmten Mustern in Memoiren über die Zeit zu schwätzen, in der er zum Schaden der Völker Weltgeschichte machen durfte. Natürlich betreibt die ganze bürgerliche Presse schon die widerlichste Reklame fuer diese Memoiren, und grosse Abschnitte aus dem Kapitel ueber den 9. November werden abgedruckt Bemerkenswert an dem seichten Gewaesch, was man da liest, ist nur die Tatsache, dass der ehemalige „Feste - druff" Prinz, der sich in der letzten Zeit ein demekratisches Maentelchen umhängen wollte, und der so tat, als ob er ein warnender Prophet gewesen sei in seinen Erinnerungen wieder als ganz wüster Reaktionaer auftritt. Der General Groener z. B. kommt sehr schlecht weg, weil er im Gegensatz zu dem General von der Schulenburg dem Kaiser im letzten Augenblick nicht Theater vorspielte. Sogar Hinderburg wird zwischen den Zeilen kritisiert, und melancholisch schreibt der Ex-Kronprinz, „das nicht einer von all den Männern der Obersten Heeresleitung dem Kaiser geholfen habe." Zersplitterung und Zersetzung sei auch hier alles gewesen, wo „der eisern starke Wille haette einspringen und alle gesund gebliebenen Kraefte an den Fronten rings zur starken Tat" zusammenraffen muessen. Welche Tat der ehrenwerte Festedruff meint. das zeigt er mit folgendem Satz:

> Graf von der Schulenburgs und mein weiterer Vorschlag, uns mit der Niederwerfung der revolutionaeren Elemente in der Heimat zubetrauen, und unser Anerbieten, in Koeln geordnete Zustaende wiederherzustellen, lehnte der Kaiser ab.

Wenn es also nach den Ex-Kronprinzen gegangen waere, dann haette man inn mit der Fuehrung der bewaffneten Konterrevolution betraut. An ihm liegt's nicht, dass er dazu nicht kam. Wes Geistes Kind der sich spaeter als Volksfreund aufzuspielen suchte, das zeigt sich auch an folgender Stelle aus dem Bericht neber die Fahrt des ausreissenden Kronprinzen zur Grenze. Es heisst da:

Einmal passieren wir einen Viehtransport, der von Landsturmleuten getrieben wird. Ein alter Landsturmkerl, der nicht neben dem Auto hergeht und eine rote Fahne über seinen Ochsen schwingt, schimpft laut auf mich ein: die Offizire seien am allem schuld - gefeiert haben sie-und er sei halb verhungert!-Das geht mir denn doch ueber die Hutschnur, und ich sage diesem elenden Burschen dermassen Bescheid' dass er zitternd und schreckensbleich eine Ehrenbezeugung nach der anderen macht — Pack, das niemals vor dem Feinde gestanden hat und jetzt Revolution spielt!

Die freche Hochnaesigkeit, die aus diesen Zeilen spricht, das ist die wahre Natur des Burschen, der deutscher Kaiser geworden waere, wenn das Pack, das er so verachtet, inn nicht zum Teufel gejagt haette.

Neue Entwicklung in der U. S. P. und K. P. D.

Eine Reihe von K. P. D.-Parlamentarien hatten ihren Austritt aus der K. P. D. erklaert, ihre Mandate aber nicht niedergelegt. Sie konstituierten sich zu einer Fraktion der Kommunistischen Arbeitsgemeinschaft.

Vor wenigen Wochen gab diese K. A. G. ihren Uebertritt zur U. S. P. bekannt. Und jetzt sind von den 15 Mitgliedern der K. A. G. im Parlament die folgenden 11 zur U. S. P.-Fraktion übergetreten: Brass, Daeumig, Düwell, Fries, Geyer sen., Geyer jun., Adolf Hoffmann, Levi, Plettner, Teuber, Frau Wackwitz. Folgende vier Abgeordnete haben ihren Uebertritt nicht vollzogen: Berthele, Eichhorn, Malzahn und Reich, sondern sind wieder zur K. P. D. zurükgegangen.

Kein menschenwürdiges Dasein.

In den letzten Monaten des vergangenen Jahres betrug die Zahl der Arbeitslosen in Deutschland ein Drittel der Vorkriegsziffer. Aber nunmehr ist doch ein Umschwung eingetreten. In wenigen Wochen hat sich die Zahl der deutschen Erwerbslosen verdoppelt, sie betrug Anfang April etwa 200 000. Gewiss noch verhaeltnissmaessig eine geringe Zahl gegenueber den gewaltigen Ziffern in Amerika und in England. Aber gleichwohl ein Zeichen dass das deutsche Proletarial im Begriff ist, vor der Gefahr der Arbeitslosigkeit zu stehen, im gleichen Masse wie das Proletariat der meisten kapitalistischen Laender.

Mehr als 10 Millionen Proletarier sind heute in der ganzen Welt erwerbslos. Vor dem Kriege waren es 1 bis 2 Millionen. Die industrielle Reservearmee ist also um das Fünf- bis Zehnfache angeschwollen. Und das obwohl der Krieg Millionen von Arbeitskraefte vernichtet hat. Der Ausfall von Arbeitskraeften durch Tod auf den Schlachtfeldern übertrifft die Gesamtziffer der Arbeitslosen vor dem Kriege um das Vielfache.

Deutschland über alles.

Aus dem Gefangenenlager Kottbus-Sielow wird von einem internierten Genossen geschrieben:

"Wir sind in dem grossen Ringen gegen das Kapital nach Verbüssung unserer Gefängnisstrafe hier im Sammellager angelangt. Es befinden sich hier unter uns Genossen, die ausser einem Hemd, welches defeckt ist nur noch Lumpen am Leibe haben, die man einst Kleider nennen konnte, so dass, wenn man sie heute entlassen würde, sich unter Menschen nicht zeigen können. Von Ungeziefer wimmelt es hier foermlich. — In den Holzbaracken regnet es bei schlechtem Wetter durch, da die Dächer nicht in Ordnung sind. In der Nacht friert man auf der Pritsche gerade so, als wenn man im Freien kampieren würde. – Sobald jemand krank ist, und man den Arzt vorgeführt wird, ist seine erste Frage, ob man Geld hat. Das Essen laesst sehr zu wünschen übrig. Zur Sicherung der heutigen Staatsform und Ebert Regierung befindet sich um unsere Baracke ein doppelter Drahtverhau. — Es befinden sich unter uns Opfer der Reaktion, die nicht in ihre Heimat zurückkönnen, weil sie dort politisch verfolgt werden."

Es ist *wirklich* kein Wunder, dass die Deutschen in der ganzen Welt verhasst sind.

Eine Republik, die vier Jahre nach dem Kriege noch Gefangenenlager noetig hat, kann sich wirklich als die „freieste" bezeichnen.

Deutschland ist der alte Zuchthaus-, Kommiss- und Gamaschen Staat geblieben. Der Name „Republik allein änderte daran nichts.

Das deutsche Reichsarbeitsministerium gab in diesen Tagen eine Denkschrift heraus, „Die Erwerbslosigkeit der Welt, ihre Wirkungen und ihre Bekämpfung" betitelt. Sie enthält umfangreiches Material über das Anwachsen der Reservearmee in den verschiedenen Ländern. Zu den mindestens 10 Millionen Erwerbslosen, heisst es in dieser Denkschrift, kommen noch etwa 20 Millionen Angehoerige hinzu. Insgesamt „fuehren also 30 Millionen Menschen infolge der Arbeitslosigkeit kein menschenwuerdiges Dasein, denn keine wie immer geartete Unterstuetzung kann die Arbeit auf die Dauer ersetzen." Es wird des weiteren ausgerechnet, dass seit dem Waffenstillstand in Europa mindestens 8 Milliarden, in den Ländern der Erde etwa 25 Milliarden Goldfranken an Unterstuetzungen fuer Erwerbslose und ihre Angehoerige gezahlt worden sind.

Das kapitalistische System hat seit seinem Bestehen den proletarischen Arbeitsbienen kein menschenwuerdiges Dasein bieten koennen. Das kann eben nur in seiner Vollendung die kommunistische Wirtschaftsordnung.

300 Prozent Dividenden.

Die F. Thörs, Vereinigte Hamburger Oelfabriken, haben im abgelaufenen Geschäftsjahr einen Bruttogewinn von 43,41 gegen 6,87 Millionen Mark im Vorjahre aufzuweisen. Vor Errechnung dieser Summe sind offenbar bereits Abschreibungen und Rückstellungen erfolgt. Dividende wird mit 75 Proz angesetzt *werden*, dabei ist aber zu berücksichtigen, dass eine Kapitalserhöhung von 10 Millionen auf 240 erst im Laufe des Geschäftsjahres beschlossen *wurde*, dass bei der Ausgabe dieser Aktien die Aktionaere ein ausserordentlich günstiges Bezugsrecht hatten und beim Bezug dieser Aktien viel verdient haben. Das in Geschäftsjahr tatsächlich arbeitende Kapital beträgt 10 Millionen, so dass in Wirklichkeit eine Dividende von 300 Proz. gezahlt wird und ein Reingewinn von 420 Proz. zu verzeichnen ist.

Die Grossindustrie fordert die Eisenbahn.

Der Reichsverband der Industrie hat der Reichsregierung ein „Gutachten ueber die deutche Eisenbahnfrage" uebergeben, das bald veroeffentlicht werden soll. Die Industriellen fordern, dass der Staat das Eisenbahnwesen in ihre Hände gebe. Die Grossindustriellen lassen nicht locker. Stinnes kauft nicht nur alle Zeitungen, um die „oeffentliche Meinung" zu machen, er und seine Hintermänner haben soviel Milliarden aus den Knochen der deutchen Arbeiter herausgeschunden, dass sie beabsichtigen, dem bankerotten Staat die Eisenbahnen abzukaufen.

Versorgungsabteilung für Menschenschinder.

Die von A bis Z monarchistich eingestellte Ebert-Republik kann trotz ihres fortschreitenden Bankrotts auch anständige Ruhegehälter gewähren,

Für Kriegskrüppel, Witwen und Waisen allerdings nicht. Aber den „Edelsten und Besten der Nation" steckt sie es hinten hinein.

Das „Deutsche Offiziersblatt", Wochenschrift des Deutschen Offizierbundes, teilt die „Ruhegehaelter" mit, die die Republik für die vor dem 1. Januar 1921 verabschiedeten, ehemals aktiven Offiziere freiwillig zahlt.

Ein Leutnant erhaelt als ruhegehaltsfaehiges Diensteinkommen schon nach einer Dienstzeit bis zu zwei Jahren 16 620 Mark.

Ein Oberstleutnant bekommt 62 000 Mark.

Der General Ludendorff, merkt's Euch, Arbeitslose, erhaelt jaehrlich ein Ruhegehalt von 145 000 Mk., ausser den verschiedenen Teuerungs-und Kinderzuschlaegen.

Ein General-Feldmarschal bekommt. 200 000 Mark und alle Hohenzollern, Wittelsbacher und sonstigen Generalstaebler vom Range der v. Tirpitz, v. Stein, erhalten am 1. eines jeden Vierteljahres die Rate ihrer Pension zwischen 150 000 bis 250 000 Mark.

Das klingt schier unglaublich, aber die „Rote Republik" ist nun einmal so nobel.

Sozialistische Kleinarbeit auf der Kolonie

Von Kosmopolit.

Mein Aufsatz «BAUER und ARBEITER» vor kurzer Zeit an dieser Stelle veröffentlicht hatte den Zweck in kurzen Worten der Koloniebevölkerungen die wirtschaftlichen Grundforderungen des Sozialismus zu erlaeutern. Einige Briefe aus der Kolonie die Genosse Kniestedt der Oeffentlichkeit übergab beweisen, dass auch unter der Landbevölkerung sich Kraefte regen, die bestrebt sind, der Propagierung unserer Idee auch auf der Kolonie konkrete Formen zu verleihen. Nichts ist richtiger und notwendiger als dies. Neben der tatkraeftigen Unterstützung der Aufklaerungsarbeit des «Freien Arbeiter» durch rege Werbetaetigkeit müssen wir aber auch versuchen sonst noch positive Arbeit im sozialistischen Sinne zu leisten.

Es fragt sich nur welche Wege haben wir einzuschlagen um unter der Kolonie bevölkerung Erfolg versprechende Arbeit zu leisten. So einfach ist dies nicht und es gehört neben grosser Geduld viel Liebe zur Sache dazu die fortwährende Sorge um materielle Dinge die das Denken und Fühlen unserer Bauern gefangen haelt, hat es fertig gebracht, dass das seelische Leben unserer Koloniebevölkerung verkrüppelt. Der durchschneitsbauer kennt nichts anderes als dieses materialistische denken, das ihn nicht einmal verlässt, wenn sein, von schwerer Arbeit ausgefülltes Dasein, durch ein ödes Ballvergnügen unterbrochen wird. Der Bauer weiss wohl, dass er der Ausgebeutete ist, aber er hat nicht die Kraft des Wiederstandes. Das Solidaritaetsgefühl fehlt auf der Kolonie fast vollstaendig und manche schoene Sache scheidert an der oft gehassigen Uneinigkeit die ihren Ursprung in persoenliche Zwistigkeiten hat. Es soll keine Anklage sein, die ich hier erhebe, ich weiss wohl, dass dieser traurige Zustand eben seinen Grund in den verkehrten System unserer heutigen Gesellschafts ordnung hat. So ist der Bauer der Spielball der ausbeutenden und herrschenden Klassen, hier in unseren demokratisch regierten Laendern noch mehr als sonstwo. An diesem Punkt muss nun unsere Arbeit einsetzen. Es waere nun vollstaendig verkehrt, wenn wir versuchen wollen, auf der Kolonie kommunistische Vereine zu gruenden. Wir muessen uns klar sein, dass wir hier auf Neuland stehen, dass der Bauer mit einer grossen Portion Misstrauen jaeglicher radikal klingenden Idee entgegen kommt. Dass dem so ist,

dafuer hat ausgbiig unsere hiesige Presse gesorgt.

Wohl koennen die, die sich zum Sozialismus bekennen, lose Gemeinschaften bilden innerhalb welchen alle Massnahmen die geeignet sind sozialistische Werberarbeit zu treiben, besprechen werden koennen. Wir muessen vielmehr Ueberall da, wo sich Anzeigen vom Widerspruchsgeist auf der Kolonie bemerkbar macht, eingreifen, nur versuchen, diesen Geist zu haben und zu staerken. Der Versuch muss gemacht werden, diesen Widerspruchsgeist durch Bauernorganisationen, mögen sich diese nun wirtschaftliche, geistige oder politische Ziele stecken, konkrete Formen zu geben. Segeln diese Organisationen vielleicht auch im «bürgerlichen» Fahrwasser, so schadet das absolut nichts. die Hauptsache ist, dass wir DEN ANFANG machen, dem Bauer den Weg zu zeigen, auf welchen er sieht, welche Macht es bedeutet, wenn er sich zusammenschliesst.

So dürfen wir also nicht davon zurückschrecken auch in solche Vereinigungen auf der Kolonie einzutreten, die aeusserlich nicht viel von Sozialismus an sich haben. Es mag sein, dass es Kolonien gibt auf welchen es angebracht ist anders vorzugehen — aber soviel ich die Kolonie kenne, ist es fasst überall so, dass der oben angefuehrte Weg am besten zum Ziele fuehrt. Innerhalb all dieser Vereinigungen, die ja fast überrall überhaupt noch fehlen, bietet sich genügend Gelegenheit Arbeit im sozialistischen Sinne zu leisten. Zu versuchen den Geisteshorizont der Koloniebevölkerung zu erweitern um sie empfaenglich DAFUER zu machen, das der Sozialismus nicht allein die materielle Sorge der arbeitenden Klasse umzuaendern bestrebt ist, sondern dass das Grosse am ihm die etsischen Forderungen sind d. h. der arbeitenden Klasse auf dem Weg weisen will aus dem öden einerlei der taeglichen Frohnarbeit heraus zu dem Schönen und Guten was Wissenschaft, Kunst und Musik dem menschlichen Geist und Gemüt schenkt, zu gelangen. Das sind hochgespannte Ziele — und es muss uns allen, die wir auf der Kolonie sitzen überlassen bleiben — noch Faehigkeit und Geschick, den Weg nach diesem Ziel zu ebnen. Das kann nur geschehen durch Arbeit an jedem Einzelnen durch ofte Gespraeche im sozialistischen Sinne, vielleicht durch Veranstaltungen kleiner, im Stillen abgehaltenen Vortraege, durch Verleihung sozialistischer Literatur usw.

Die Bevoelkerung der Kolonie muss zu uns Sozialisten vertrauen gewinnen, indem wir auf ihre Wünschen und Gedankengaenge eingehen und uns SELBSTLOS in den Dienst des Allgemeinwohls stellen. Freilich in die «Augen springend» werden unsere Erfolge zunaechst nicht sein und man wird nochmal verkannt und bekämpft werden — sogar bei den eigenen Genossen von welchem viele die Verhaeltnisse auf dem Lande nicht kennen und die da glauben, dass man unter der Koloniebevölkerung genau so arbeiten könne wie unter den staedtischen Arbeitern. Das alles darf nur nicht abschrecken, die Hauptsache ist dass wir selbst fast in unserer sozialistischen Weltanschauung wurzeln und uns bewusst sind, das alt dies unsere Arbeit eben dieser Idee dient. Für uns auf der Kolonie gilt das Gleichniss vom Saemann und wir dürfen überzeugt sein, dass der Samen den wir werfen, dereinst einmal reiche Früchte bringt.

Vom Schlachtfeld der Arbeit.

Am 8. Juni vormittags wurde in der Hutfabrik Teichmann, Rua Castro Alves, der 15 jaehrige J. Ketzinger von einer Maschine in Stücken zerrissen, soweit der Tatbestand. Am 10. Juni finden wir in der deutschen bürgerlichen Presse die Regestrierung dieses traurigen Falles. Das Volksblatt beschraenkt sich darauf obige Tatsache ihren Lesern mitzuteilen, anders aber das Revolverblatt N. D. Z. dieses Schmutzblatt haelt es für angebracht, bei der Besprechung dieses Falles, ohne denselben zu untersuchen, das Opfer den 15. jaehrigen Arbeiter, als verantwortlichen für den Unfall zu bezeichnen, er der Schmutzfinck, und notorischer Arbeiter-Verleumder schreibt, der Junge war etwas leichtsinnig, und spielte lieber als das er seine Arbeit tat, was ihm schon mancherlei Tadel von seinem Arbeitsgeber zugezogen hatte u. s. w. Also der Arbeiter war nach Ansichten der Red. der N. D. Z. an seinen Tod selbst schuld, und der Herr Arbeitgeber, der Fabrikant, ist das Opfer dieses leichtsinnigen Jungen, er hat die Unangenehmlichkeiten, und muss (da er seine Arbeiter nicht versichert hat) zahlen. Wenn nun die Angaben der N. D. auf Wahrheit beruhen das der junge Arbeiter spielerisch veranlagt war, und sein Arbeitgeber das gewusst hat dann klagen wir den Arbeitgeber, der fahrlaessigen Tötung eines jugendlichen Arbeiters, an den er in so leichtfertiger Weise, allein eine gefaehrliche Arbeit verrichten liess.

Noch eins warum hat der Herr «Homo» ehe er den toten Arbeiter durch den Schmutz zog, nicht naehere Erkundigungen eingezogen ?? Oder hat er die Fabrik tatsaechlich in der Rua Vasco de Gama gesucht ? Warum ist er nicht mal auf das Gerüst geklettert und hat seinen Körper unter der Transmissionswelle hindurch gezwengt, freilich dann waer von den dicken Schmeerbauch nichts übrig geblieben, zum Schluss versteigt sich der ehemalige Pfaffe zu folgende Grabrede: Doch hat der Bedauernswerte sich sein trauriges Los wohl selber zuzuschreiben, indem er die Arbeit zu leicht und zu leichtfertig auffasste und dieselbe mehr als Spiel ansah.

Wie lange noch werden sich die Arbeiter solche Beleidigungen, und Verhöhnungen gefallen lassen ?! Und dann wundert man sich wenn die Beleidigten zur Selbsthilfe greifen, aber die Herren wissen aus Erfahrung was man den Deutschen Arbeiter alles bieten kann.

Capitão Satanaz.

Briefkasten.

KAMERAD R. D., Rio Grande — Also wie gewünscht 20 Exemplare von jeder Nummer. Wo ist den Hansen abgeblieben ? er hat am 16. 4. 21., 14 Milr. gesandt, das ist alles. Gruss.

N. L CECILIA — Brief und Geld erhalten, also jetzt 4 wird besorgt. Gruss.

B. L. ISABELLA — Bravo! man so weiter, also jetzt 17 «freie» wird alles besorgt. Du hast recht, aber lass sie schimpfen. Das Geld kannst du auf eurer Postagentur an meine Adresse einzahlen. Gruss.

W. J. P. União — Leider kann ich da nichts machen, es stimmt, die welche bei der Nationalen Revolte durch Feuer Geschaedigten haben bis auf Schmidt Ersatz erhalten, aber von den Versicherungsgesellschaften, und diese klagen erst jetzt beim Staat ein. Die Gesellschaft Germania die durch ihr protzenhaftes aufreizendes-Auftreten viel die Ursache zu dem Ereignissen am 16. April 1917 war hat als Entschaedigung 240 Conto erhalten. und wie man sagt, warten noch heute Angestellte der Germania auf ihre Entschaedigung. Feine Gesellschaft diese Ueberpatrioten. Gruss.

Aktion. Berlin — Karte erhalten, schon besorgt, «Aktion» bis dato nicht angekommen. Gruss.

Bruder J. W. JOINVILLE — Brief und Skitze erhalten. Ja' das ist alles gut und schön, also du nimmst an das du in mir den gefunden hast der dir 3 Conto de reis leiht, um eine «Reformkolonie» zu gründen. Da bist du auf den Holzwege, erstens bin ich kein Reformer, zweitens, habe ich noch nie 3 Conto de reis, gesehen, noch weniger gehabt, also war es mal wieder nichts. Gruss.

W. MONTENEGRO — Jetzt 12 «freie» Ich habe die Gesellschaft Hacker und Com. nicht als Com angegriffen, nein ich bin überzeugt das die Mittel die diese Gesellschaft anwendet nicht unehrlicher sind, als die der anderen Kolonisations-Unternehmen. Der Schwindel und Wucher ist eine bedingte Begleiterscheinung, des ganzen kapitalistischen Land-Kolonie-Handels. Gruss.

G. F. und M. hier — Also sie glauben beweisen zu können das der gewesene Lehrer Wilke, von seinem Freund zum sich Totschiessen gedraengt worden ist, und das man dann ihm Uhr, Geld u. s. w. gestohlen hat. Na' wenn das wahr ist warum unternehmen sie dann keine Schritte.

Soziales.

Hier wurde vor kurzem unter den Nahmen Centro de Propaganda Libertaria ein Verein gegründet, welcher sich zur Aufgabe gemacht hat den Herrschaftslosen Sozialismus zu propagieren, in dieser Gruppe gehen die Reste der einstmal starken União International de Operario auf. Als erste Arbeit wird die Gruppe das Werk von M. Bakunin, Gott und Staat, in Portogiesich erscheinen lassen.

In Erechim R. G do Sul wurde am 1. Mai 1921 eine Liga de Operario gegründet, welche kurze Zeit nach der Gründung durch Gewaltmassregeln der Ort polizei zerstört wurde. Am letzten 1. Mai haben nun die Arbeiter von Erechim und Umgegend die Liga wieder neu und zwar im Syndikalistischem Geiste erstehen lassen, trotz alle dem. Bravo.

Die Federação Operaria Lokal Porto Alegre Veranstaltete am Sonntag den 9. Juni Nachmittags auf der Praça Alfandega eine Versammlung, zum Protest gegen die Verurteilung von Sacco-Vanzetti, die Versammlung war sehr stark besucht, Redner sprachen in Portugiesisch-Spanisch und Deutsch Unter anderen protestierte man auch gegen die Ausweisung der Spanischen und Italianischen Revolutionaere in Deutschland.

Sonntag den 25. Juni findet in Tristeza bei P. Alegre eine Protestversammlung der Steinarbeiter unter freien Himmel statt. Tema Sacco Vanzetti.

Solitaritaet! Die Mitglieder der Syndikate welche der F. O. L. P. Alegre angeschlossen sind, haben unter sich durch Sammlung u. s. w. 536 Milr aufgebracht. Diese Summe wurde unserer Red. übergeben mit der Bestimmung das 70 0/0 ist 13,530 Mk an das Arbeiter Hilfskommite der Hungernden in Russland, und 30 0/0 ist 5,985 Mk. zur Unterstützung der nach Deutschland gefluechteten Anarchisten verwand werden soll, beide Summen wurden abgesand.

Abrechnung des «Freien Arbeiters» umfassend die Num. 9. 10. 11. u. 12.

Einnahmen.

Kassenbestand	8$300
Verkauf u. Abonement d. Blates	108$000
Pressfonds in derselben Zeit. .	244$100
Inserateneinnahmen	231$000
Summa	591$460

Ausgaben.

Satz, Druck, Papier, ...	518$000
Porto, Schreibpapier, Couv . .	26$000
Despesen für Annoncen. . . .	23$000
Summa	567$000

Einnahmen. .	591$400
Ausgaben . .	567$000
Bestand	24$400

Porto Alegre, den 20. Juni 1922

Die Kommission.

Quittung über Eingaenge.

K. Cachoeira 6$500 — M. S. Cruz 6$000 — V. Joinville 18$000 — U. V. Ayres 3$000 — R. Agudo 26$000.

Pressfond.

Agudo 20$000 — J. P. Alegre 30$000 — Ueberschuss der Verlosung 45$000 — Gruppe «Freier Arbeiter» 99$100 — Ein Freund 50$000 — Einer der sich über die Zechpreller gefreut hat 20$000.

Bücher-Eingang

Das anarchistische Manifest von Pierre Ramus. Dritte voellig neu bearbeit und erweiterte Ausgabe. Verlag; Erkenntnis und Befreiung, Wien 1922. 24 Seiten Preis Mk. 2,50.

Vom «Kindersegen» in der Arbeiterfamilie

Eng verbunden mit der Frage wegen einer Entlastung der proletarischen Frau im Haushalt ist eine andere Frage von noch groessere Wichtigkeit. Wir sprechen jetzt von dem Kindersegen ohne Ende", der besonders in dem Proletarierfamilien zu Hause ist, und der die Frau in eine lebenslaengliche Sklavin verwandelt. Reformen im Haushalt, lassen sich nicht mit einem Male durchführen. Man kann sie anstreben und das Beduerfnis fuer ihre Notwendigkeit in der Frau erwecken. Aber auf dem Gebiete der unbeschraenkten Volksvermehrung ist ein sofortiges Eingreifen moeglich und durchfuehrbar. Es ist wahrlich schon die hoechste Zeit, dass die Frau aufhoert, die Rolle einer gewoehnlichen Gebaermaschine zu spielen, welche die Vermehrung ihrer Familie dem Zufall anheimstellt. Ein Kind sollte nur dann das Licht der Welt erblicken, wenn das Bedürfnis der Eltern dafür vorhanden ist und die materiellen Bedingungen für eine gesunde und menschenwürdige Entwicklung gegeben sind Wie die Dinge aber heute stehen, bedeutet die Geburt jedes neuen Kindes in der Proletarierfamilie eine groessere Einschraenkung der notwendigsten Lebensbeduerfnisse und sehr oft bitteres Elend und langsames Dahinsiechen saemtlicher Familienmitglieder. Eine Vermehrung der Familie ist nun einmal nicht verbunden mit einer automatischen Vergröesserung des proletarischen Einkommens, so dass jeder Bissen, der dem neuen und in den meissten Fällen unwillkommenen Gast gegeben werden muss, den übrigen Familiensprossen von ihren Leben abgezogen wird. Dass den besitzenden Klassen ein solcher Zustand der Dinge ganz erwünscht ist, ist leicht begreiflich. Je mehr die Kraft des Proletariats im taeglichen Kampfe ums Dasein zermürbt und aufgebraucht wird, desto weniger kommt er in der Versuchung, sich gegen das Joch, das ihm auferlegt wurde, zu empören, desto mehr ist er zur stumpfsinnigen Ertragung seines Elends gezwungen. Grosse Proletarierfamilien bedeuten für den Unternehmer billiges Ausbeutungsmaterial und weniger Risiko in den unvermeitlichen Wirtschaftskämpfen zwischen Kapital und Arbeit — für den Staat willkommenes Kanonenfutter im Falle eines Krieges.

Der proletarischen Frau aber wird ihre Fruchtbarkeit zum doppelten Verhaengnis. Nicht nur, dass sich ihre Sorge um das taegliche Brot fortgesetzt vermehrt und die Existenz der Familie schwieriger gestaltet, sie selbst wird auch ein Opfer koerperlicher Erschoepfung und aller moeglichen Krankheiten die an ihrem Leben zehren und sie vor der Zeit verwelken lassen. Dass ein Weib, dessen ganzes Leben sich nur von einer Schwangerschaft zur anderen bewegt, fuer jede geistige Entwicklung verloren ist, ist nur allzu begreiflich. Und leider befinden sich Millionen von Proletarierfrauen in dieser furchtbaren Lage. — Es ist daher eine der wichtigsten Aufgaben, in dieser Hinsicht die nötige Aufklärung unter die Frauen zu tragen und damit eines der schwersten Hindernisse, die sich ihrer Befreiung entgegenstemmen, zu beseitigen. Diejenige, die aus sogenannten aesthetischen" Gründen eine solche Aufklaerung verpönen, sind reaktionaer veranlagte Menschen, welche die ganze Schauerlichkeit des proletarischen Elends überhaupt nicht erfasst haben.

Es ist hier nicht der Platz, auf den Ursprung und das Wesen der Familie naeher einzugehen, obwohl nicht verkännt werden soll, dass sich nur allzu oft hinter ihren engen Waenden die furchtbarsten Tragödien abspielen, die für alle Teile — Mann Frau und Kinder — gleich entsetzlich sind. Aber ein grosser Teil all des Hässlichen und Kleinlichen, das heute in so vielen Familien eine so hervorragende und wenig rühmliche Rolle spielt, könnte verschwinden, wenn die Frau auf einer höheren Stufe geistiger Entwicklung staende. Die Familie ist kein künstliches Gebilde, das willkürlich ins Leben gerufen wurde und stets dieselben Formen trug. Sie hat in verschiedenen Zeiten und Zonen verschiedene Gestalt angenommen, und auch ihre heutige Form wird nicht dieselbe bleiben, sie wird sich weiter entwickeln und zusammen mit den wirtschaftlichen und geistigen Bedürfnissen der Menschen entsprechende Gestaltungen annehmen. Sie ist bis heute wichtigste und für das Einzelleben des Menschen die einflussreichste Institution gewesen und wird es zweifellos auf lange Zeit hinaus bleiben.

Wohl die tiefsten Eindrücke empfangt der Mensch im Kreise der Familie, besonders in der Jugend. Eindrücke, die seinem spaeteren Leben sehr oft eine entscheidene Richtung geben. Es sollte deshalb alles getan werden, diesem engen Kreise ein möglichst angenehmes und ansprechendes Gepraege zu geben, in dem sich besonders das Kind wohlfühlen kann. Aus dem Elternhause müsste die Jugend die schönsten und reichsten Erinnerungen mitnehmen auf den Weg des Lebens, der sie spaeter in allen Kaempfen und Fahrnissen wie ein warmer Lichtblick begleiten sollte. So sollte, so müsste und so wird es sein, Wenn Mann und Weib sich als freie und gleiche Menschen zusammenfinden und sich in wahrer Liebe und gegenseitiger Achtung zugetan sind.

Aber ein solcher Zustand des Zusammenlebens ist nur dann möglich, wenn beide Geschlechter gleichgestellt sind in allen ihren Beziehungen und die Frau nicht laenger als unmündiges und minderwertiges Wesen betrachtet wird. Nicht Frauenrechte fordern wir, sondern Menschenrechte, und diese wollen wir erkaempfen auf allen Gebieten des Lebens.

Eine Demonstration der Kriegsopfer in Berlin.

Die Demonstration der Kriegsopfer welche am Sonntag, den 23. April stattfand, nahm einen eindrucksvollen Verlauf.

Um 9 Uhr sammelten sich die Demonstranten mit wehenden Bannern und mit Schildern im Stadtinnern. Am grossen Stern im Tiergarten trafen sich die Züge. Während so die seit Jahr und Tag vertrösteten und betrogenen Invaliden auf die Strasse gingen, um ihren Protest zu demonstrieren, ritt im Tiergarten die satte Bourgeosie spazieren. Der Sozialdemokratische Polizeipraesident Richter hatte Schuppo aufgeboten. Lastautos mit bewaffneten Grünen rasten an den Demonstranten vorüber.

Ueber 10 000 Invaliden lauschten auf dem Wittenbergplatz im Westen den Worten der Referenten. Genosse Markgraf fuehrte aus: Ihr Opfer des Krieges und des Kapitals! Als Ihr in das grausige Völkermorden hinausgezogen seid konntet Ihr noch nicht ahnen, das Euch nach 8 Jahren statt einer gesetzlichen Versorgung **eine** Armenunterstützung gewaehrt wird. Die Schwerkriegsbeschaedigten werden sich erst jetzt bewusst, dass der heimatliche Herd, den sie beschuetzen, ihr Elend, ihre Entbehrung und ihre Entsagung ist, derweil die Bourgeosie ein Leben in Saus und Braus fuehrt. Die Regierung beweist durch ihr Verhalten, indem sie sich weigert die Rentengebührnisse der wachsenden Teurung anzupassen und indem ihr Vertreter den Kriegsbeschaedigtenorganisationen eaklaerte: „Man hat vor 2 Jahren noch nicht voraussehen können, wie sich der Versailler Vertrag auswaechst", dass nicht die Kriegshetzer und die Kriegsgewinnler, sondern das Proletariat und die Kriegsopfer, die ihre Gesundheit hingegeben haben, die Reparationskosten zu bezahlen haben. Da die Bourgeosie auf die kapitalistische Profitwirtschaft nicht verzichtet, ihre Ausbeutung steigert, erwaechst uns die Aufgabe uns einzureihen in den allgemeinen Klassenkampf des Proletariats, um die sozialistische Gesellschaft.

Nach der Versammlung bewegte sich der Zug alsdann in der Richtung zum Zoologischen Garten, voran die Schwerkriegsbeschaedigten in ihren Fahrstuehlen, **dann** die mitleiderregenden Blinden mit ihren Hunden, denen der Staat als **einziges** Erwerbsmittel die Drehorgel in die Hand gegeben hat und dann in fast endloser Reihe die tausenden an Stöcken und Krücken daherhumpelnden Kriegsinvaliden und Hinterbliebenen. — Ein Zug des Elends.

Welche Regierung die beste sei? - Diejenige, die uns lehrt, uns selbst zu regieren!

Wolfgang Goethe.

Das Irrenhaus

Visionen vom Krieg

VON WILHELM LAMSZUS

II TEIL

VORWORT

BUECHER haben ihre Schicksale. Dieser zweite Teil der Visionen vom Krieg war 1914 druckferhig und sollte als Fortführung des ‚Menschenschlachthauses„ erscheinen. — Da brach die Katastrophe herein; der erste Teil verschwand alsbald aus den Läden, und an eine Herausgabe des zweiten Teiles, der in eine unheimlich blutfarbene Revolutionsphantasmagorie ausläuft, war vollends nicht zu denken. Mars beherrschte eisern die Stunde und den Büchermarkt beherrschten seine Propheten. Heute, nach fünf Jahren, darf endlich des Menschenschlachthauses zweiter Teil herauskommen.

Als der erste Teil 1912 erschien, war ihm ein nicht alltäglicher Bucherfolg beschieden. Aber eben nur ein Bucherfolg. Viele lasen diese grausame Bilder. Aber wohl nur wenige sind sich damals klar geworden, dass hier mehr vorlag, als eine artistische Bravourleistung. Man bewunderde die visionäre Bildkraft, die nachtwandlerische Sicherheit bei der Durchquerung eines unbekannten Landes, aber man übersah das eigentlich Tragende dieses Buches — — den Willen zum Frieden. Zudem hatte gerade das unstfühlen dieser Jahre eine bedeutsame Aenderung erfahren. Man hatte endgültig den Geschmack verloren an der von Anbeginn schwachlic en Neuromantik, man wollte wieder ungebrochene Töne, Handlung, Farbe, Temperament. Das Interesse am Stofflichen erwachte wieder. Aber nicht nur um neue Wirklichkeit wurde gerungen, auch in die geheimnisvollen Provinzen des Phantastischen, Bizarren, Grotesken, Grausigen drangen einzelne verwegene Freischärler. Ihr Erfolg war unbestreitbar stark. Schnell wurde Mode, was eben noch Eingängerei war. Auch das Menschenschlachthaus schien eine Konzession an diesen neuen Geschmack zu sein. Man delektierte sich daran, wie an den abstrusen Utopien eines Wells. Doch fühlte man nicht das Seherische in dem schmalen Büchlein. Irgendwie ahnte man die ungeheure Gefahr, aber das Geschlecht war zu feige, um diesem Bild Wirklichkeit zuzusprechen. Das Menschenschlachthaus, als Fanal gedacht, wurde durch die Wertung zum belletristischen Ereignis.

Schweigen wir von jenen, die damals aus vollen Halse „Landesverrat" schrien. Lohnender ist schon ein Rückblick auf die Haltung der literarischen Kritik: Man hatte Anerkennung für die glänzende Bewältigung des Technischen — — aber im übrigen Ablehnung. Tendenzliteratur! Die Hohenpriester der reinen Form sahen eine Profanierung darin, in Literatur bewusstes Wollen zu bringen. Dieses Bild hat sich gründlich geändert. In der Not der Zeit wurde das Thema, an das Lamszus zuerst gerührt, tausendfältig aufgenommen. Adolf Andreas Latztko, Leonhard Frank, Karl Kraus haben in gewaltigen Worten das Leid unserer Tage beschworen. Immerhin, es hat Hekatomben Toter und Verstümmelter bedurft um der deutschen Literatur ein aktivistisches Gepräge zu verleihen, um ihr das starre Brokatkleid der Exklusivität von den Schultern zu reissen.

Kronzipiert worden ist das Menschenschlacthaus in den Jahren der latenten Kriegsgefahr. Aus einem tiefen Verstehen der Ursachen der ewige internationalen Spannungen und Krisen ist es entstanden als ein Dokument des jungen Pazifismus, der sich damals zum ersten Male auf dem Bodem der Tatsachen als energische und zuverlässige Truppe straffte. Aber Lamszus nahm seine Aufgabe keineswegs als Agitator. Im Gegensatz etwa zu Norman Angell, der an der Hand langer Zahlenreihen nachwies, dass ein Krieg von Weltdimesionen ein verteufelt schlechtes Geschäft sei, berührten ihn diese Dinge wenig. Er sah nur die Vernichtung der Werte, deren Traeger der lebende Mensch ist. Das Mitleid machte ihn sehend. Und er sah nicht als Agitator sondern als Künstler. Des Agitators Denken verdichtet sich zu Schlagworten und Programmen: dem Künstler wird im innern Schauen alles Fühlen und Denken zum Bild. Und eine Fülle solcher Bilder tief innerlich erschauter, von Mitfühlen durchbluter Bilder ist das Menschenschlachthaus, ist die hier vorliegende Fortführung — — das Irrenhaus.

Warum das jetzt noch? höre ich fragen. Es ist ja überstanden. Macht doch endlich einen Strich unters Vergangene. Warum noch einmal trotzig auftrumpfen, das Dichterphantasie im Recht geblieben ist? Wir wissen, dass Goya oder Kubin der Wahrheit des Krieges naeher gekommen sind als Anton von Werner oder Knackfuss. Wir haben inzwischen alles selbst erlebt, vom Mobilmachungstage an bis zur fliegenden Erde. Wir haben auch das Irrenhaus erlebt. Das Irrenhaus, sonst Reich für sich, sorgfaeltig abgegrenzt von der Stadt der vernünftigen Leute, ist Gegenwart gewesen, graessliche Gegenwart. Wir waren ja alle Besessene. Zufall, dass es bei dem einem wild ausbrach, bei dem andern nicht. Wir wissen, dass tagtäglich der Wahnsinn Musterungen abhielt, dass kerngesunde Burschen sich plötzlich in hysterischen Krämpfen am Boden wälzten. Wissen, wie das im Lazarettzug hockte, hohläugig, gekrümmt, mit klappernden Kiefern, vor Zittern unfähig, einen Bissen Brot zum Munde zu führen. — „Dreimal verschüttet gewesen . . ." — — Ja, wir wissen das alles und deshalb: warum immer wieder dieses grauenvolle Buch aufschlagen — —, gebt uns wieder freundlichere Bilder, ihr Freunde!

Leider sind wir noch nicht so weit, um so sprechen zu können. Noch ist der alte Erzfeind aller Kultur und alles Menschengluecks nicht erledigt. Vollgesoffen mit rotem Menschenblut zog sich der Drache in die Höhle zurück. Auf wie lange? Noch ist die Atmosphäre erfüllt von giftigen und stickigen Gasen. Noch sind genügend Hände bereit, neue Brandfackeln zu schleudern. Nichts, was zum Krieg geführt hat, ist durch den Krieg wirklich abgetan. Was wollen da die paar gestuerzten Kronenträger besagen, die armen Marionetten? Noch liegt die ganze Arbeit vor uns. Ueber dem Portal des neuen Völkerbund-Gebaeudes steht ein hoehnisches und drohendes vae victis. Entfesselt bleibt die ganze Unterwelt unsozialer Instinkte. Hochmut des Siegers, Rachsuch des Besiegten werden sich in der Folge gleich gefaehrlich erweisen. Der deutsche Militarismus, von den Feinden einst bald belaechelt, bald pehorresziert, hat seinen Siegeszug über die ganze Welt angetreten. In Deutschland fuer ewige Zeiten diskreditiert, haben ihn die einst freien demokratischen Voelker gastlich aufgenommen. Die groessten Veraechter sind die gelehrigsten Schueler geworden.

Ihr Visionen vom Krieg, wann werdet ihr einmal ueberfluessig sein? Heute seid ihr es noch nicht. Bedeutet 1919 wie 1914 Warnung und Drohung, Furor der Menschlichkeit wieder den Furor der Vernichtung.

Carl von Ossietzky.

Nach der Schlacht!

Kopf weg! Hacken zusammen! Es ist der Hauptmann, vor dem du stehst. Da saust der Kolben auf ihn nieder . . . ein dumpfer Krach ... ich springe auf ... der Hauptmann stürzt lautlos zu Boden . . . Mörder! Mörder! Meuchelmoerder!! Ihr habt den Hauptmann hinterrücks ermordet!!!..

Wo bin ich denn ... wie hell ist es auf einmal geworden... eben noch war ich draussen in der Nacht ... der Himmel brannte, und die Erde bebte unter mir ... zuckende Menschenleiber sah ich, die einander umschlungen hielten...

Da schreit er ja . . . was ist das für ein Spuk ... er greift sich an die Brust ... die ganze Brust ist aufgerissen ... die Rippen liegen bloss... schon wieder gellt der fuerchterliche Schrei ... sieh da ... da ist sie ja, die graue schweigende Gestalt ... sie beugt sich über ihn ... nun wird er still ... die Frau steht auf... in ihrer Hand hält sie ein kleines spitzes Instrument, das ich schon irgendwo einmal gesehen habe ... die Morphiumspritze...

Da ist auf einmal alles dunkel...

* * *

(Fortsetzung folgt)